Zeitschrift: Der klare Blick : Kampfblatt für Freiheit, Gerechtigkeit und ein starkes Europa

Herausgeber: Schweizerisches Ost-Institut

Band: 5 (1964)

Heft: 22

Artikel: Interview mit dem Gegner

Autor: Farner, Konrad

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-1076712

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 11.09.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Interview mit dem Gegner

Konrad Farner, PdA, beantwortet unsere Fragen

Frage:

In diesen Oktobertagen haben uns mehrere wichtige Ereignisse von Weltbedeutung beeindruckt, Ereignisse, die scheinbar ohne Zusammenhang, doch zweifellos alle symptomatisch sind für unsere Gegenwart: der Dreierflug sowjetischer Kosmonauten, die Absetzung Chruschtschews, die Explosion der ersten chinesischen Atombombe. Dürfen wir einige Fragen an Sie richten, Fragen, die Sie gewiss besonders berühren, weil Sie seit über 40 Jahren Mitglied der Kommunistischen Partei der Schweiz und dann der Partei der Arbeit sind, seit etlichen Jahren ebenfalls Mitglied des Zentralkomitees und zudem noch bekannt als «Chefideologe» — eine «Auszeichnung» allerdings, die Ihnen vom politischen Gegner verliehen worden ist? — Nun, was ist Ihre Ansicht in bezug auf Chruschtschews Fall und auf die Explosion der chinesischen Atombombe?

Antwort:

Die Ereignisse, die Sie eingangs erwähnten, bilden tatsächlich ein Ganzes, indem sie gleichzeitig die Einheit und Vielheit, das Miteinander und Gegeneinander vor Augen führen, und es wäre nicht schwer, diesen Zusammenhang darzustellen. Was jedoch meine Person als Marxist und kommunistisches Parteimitglied anbetrifft, so will ich gleich zu Beginn festhalten: ich weiss nicht mehr in dieser Sache als andere Menschen, die sich zu informieren suchen. Weder die Parteileitung noch ich besitzen den direkten Telephonanschluss in Moskau oder Peking ; unser Wissen stammt aus Zeitungen, Zeitschriften und Büchern, die allen zugänglich sind und die man sogar in Zürich kaufen kann. Anderseits halte ich nichts von den orakelhaften Aussagen der sogenannten Kreml-Astrologen und Kreml-Meteorologen, die vor Kamera und Mikrophon oder in Leitartikeln Allgemein-Bekanntes daherreden, um schliesslich die Bauernregel zu bekräftigen: «Kräht der Hahn frühmorgens auf dem Mist, so ändert das Wetter oder es bleibt wie es ist». — Seien wir also etwas skeptisch in bezug auf diese Art Meteorologie, mit der allerdings, wenn nicht Wetter, so doch Geld zu machen ist.

Ich kann nur einige Ueberlegungen anstellen, und ich möchte gleich von vorneherein betonen, dass beide Ereignisse das Resultat vielschichtiger gestriger und heutiger Fakten sind und somit sehr komplexer Natur. Der Regierungswechsel in Moskau hat gewiss innen- und aussenpolitische Gründe: denken wir an das nicht leichte Problem der sowjetischen Landwirtschaft, an die Frage der Technokratisierung, an die neue soziologische Schichtung und in ihrem Gefolge an die neue Bewusstseinslage, an die noch vorhandenen, wahrscheinlich starken Ueberbleibsel des sogenannten «Personenkultes» (übrigens ein Begriff, der wissenschaftlich unpräzis ist und über seine Voraussetzungen nichts auszusagen vermag — Personenkult gab es zu allen Zeiten und in allen Zonen), an die wahrscheinlich überdimensionierte Staats- und Parteibürokratie, naturgemäss noch stark besetzt mit Menschen, die vor dem 20. Parteitag schon Apparatschiks waren, an die fast 20 Jahre dauernde Isolierung der Sowjetunion (von der Oktoberrevolution bis zum Beginn des Zweiten Weltkrieges) mit der dadurch aufgekommenen Ghettosituation als Erstarrung, Dogmatisierung und innere Säuberung, mit den verschiedenen Tauwetterperioden und den ideologischen Auseinandersetzungen, mit dem Generationenproblem, überhaupt mit der Frage der marxistischen Anthropologie als dem Grundproblem der «Erziehung eines neuen, bessern Menschen». Dazu kommt noch die seit 1948 eingetretene Auseinandersetzung innerhalb des Weltkommunismus, das Auf und Ab mit Jugoslawien, die immer tiefergehenden Differenzen mit der chinesischen Bruder-Partei, die Schwierigkeiten des Comecon, das allmähliche Umstellen auf die reale Koexistenz-Parole mit dem Abbau des «Kalten Krieges», die sich immer wieder bemerkbar machenden Sonderwünsche des Militärs als eine Art «Staat im Staate», die Milliardenausgaben für die Kosmonautik und für die Hilfe an wirtschaftlich schwache Länder, die gewaltigen Industrie- und Bauvorhaben, umfangreicher als alle westeuropäischen zusammen, die Erschliessung Sibiriens, die tatsächlich das Gesicht der Erde verändern wird... die Liste wäre noch fortzusetzen, um die riesigen Aufgaben der sowjetischen Regierung nur zu skizzieren, die Regierung erst noch eines Landes, das die grössten Verluste im Zweiten Weltkrieg erlitten und allein, mit eigener Kraft den Wiederaufbau durchführte.

Das alles ist in Rechnung zu setzen, um die enormen Schwierigkeiten Chruschtschews ermessen zu können ; dass noch zahlreiche persönliche Elemente und menschliche Schwächen mitspielen, ist selbstverständlich, dass die Opposition im Zentralkomitee nie völlig ausgeschaltet war, weder die von links noch die von rechts, ist wahrscheinlich ; dass ferner die Polemik mit den Chinesen nach meinem Dafürhalten nicht glücklich, nicht vorbildlich geführt worden ist und dass ihm, dem Nur-Pragmatiker, die Chinesen ideologisch weit überlegen waren, ist evident ; dass die Entwicklung in Ostasien nicht die These Moskaus, sondern diejenige Pekings unterstützt, wird täglich eindeutiger ; dass erst noch die weltgeschichtliche Entwicklung im globalen Massstab — denken wir an Lateinamerika, Afrika und Asien — während der nächsten Generationen mehr revolutionär als evolutionär vor sich gehen wird, scheint mir ebenfalls gewiss.

Frage:

Nehmen Sie an, dass der Sturz Chruschtschews eine grundlegende Aenderung in der sowjetischen Innen- und Aussenpolitik erbringen wird?

Antwort:

Ich weiss es nicht. Innenpolitisch wird wahrscheinlich die Technokratisierung der sowjetischen Gesellschaft weiter vor sich gehen und es werden daher neue, schwerwiegende Fragen auftauchen, die beantwortet werden müssen. Ob man für die Antworten gewappnet ist, kann ich nicht beurteilen, auf jeden Fall werden die Antworten grosse Anforderungen materieller und geistiger Natur an die Verantwortlichen stellen, und der Spielraum des Experiments und der Improvisation wird immer mehr eingeengt werden (was auch im kapitalistischen Sektor der Welt der Fall sein wird). Aussenpolitisch wird die Aufrechterhaltung des Weltfriedens zweifellos die Basis bilden, jedoch wird man der chinesischen Auffassung mehr Rechnung tragen müssen, sogar wollen — was nach meinem Dafürhalten kein Widerspruch ist.

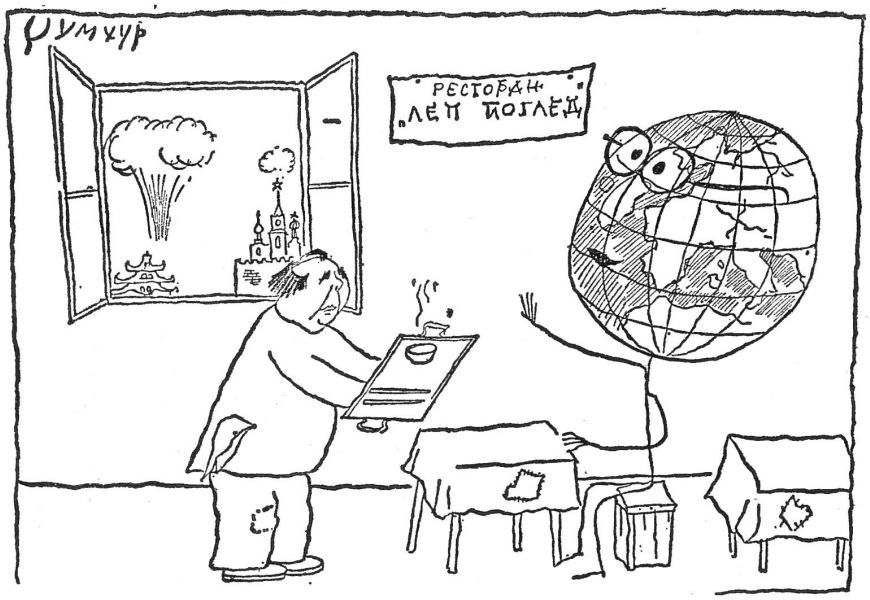
Frage:

Sie sehen keinen Widerspruch darin, dass einerseits die Sowjetunion ihre koexistentielle Friedenspolitik fortsetzen, aber gleichzeitig die revolutionäre Auffassung der chinesischen Partei nicht negieren wird? Wir sind hier gegenteiliger Ansicht!

Antwort:

Es ist nur richtig, dass Sie als Nichtkommunist, ja als Antikommunist gegenteiliger

Dr. Konrad Farner, seit 40 Jahren Kommunist, aber Parteimann eigener Prägung, dank hervorragender Ausbildung und beweglicher Intelligenz einer der Ideologen der PdA. Sein Rezept für eine sino-sowjetische Arbeitsteilung: Peking soll missionieren und Moskau für die Kollekte aufkommen.



Im Restaurant zur schönen Aussicht: «Viel ist es ja nicht, aber dafür heiss.» («Politika», (Belgrad.)

Meinung sind. Für mich ist das Fortschreiten der Weltrevolution natürlich nicht eine Sache, die innert einigen Jahrzehnten beendigt sein wird, und zudem muss das Ausbreiten und Fortschreiten der Weltrevolution nicht identisch sein mit einem Atom-Weltkrieg, es sei denn, dass die Antirevolutionäre die atomare Vernichtung der Menschheit einem Sieg der Revolution vorziehen. Für die Realisierung des Schlagwortes : «Lieber tot als rot», sind jedoch grosse Teile der Weltbevölkerung nicht zu haben, im Gegenteil, sie haben sich bereits für das Leben entschieden. So sagen die Chinesen mit Recht, dass die Entscheidung bei den Völkern liegt. Und zudem ist das «rot» noch wandelbar: eine jede Revolution in der bisherigen Geschichte hat sich nach der Konsolidierung gewandelt, und der Kommunismus ist nach meinem persönlichen Dafürhalten nicht allein auf die marxistische Weltanschauung beschränkt.

Das ist die eine Seite meiner diesbezüglichen Antwort, sozusagen die perspektivische. Die andere, näher liegende, betrifft die direkte ideologische Auseinandersetzung im Lager des Weltkommunismus. Ich persönlich vermeine, und hier stehe ich im Gegensatz zu vielen meiner Parteifreunde, dass Moskau nicht mehr das alleinige Zentrum des Weltkommunismus darstellt. Aus historischen Gegebenheiten heraus war es das während dreissig Jahren; heute aber hat sich der Kommunismus solchermassen ausgebreitet und in der Ausweitung naturgemäss differenziert, dass von einem einzigen Zentrum im Sinne der früheren Komintern gar nicht mehr die Rede sein kann. Der kommunistische Polyzentrismus ist bereits eine geschichtliche Tatsache. Zudem ist festzuhalten, dass die Sowjetunion sich jetzt in einem ausgesprochen evolutionären Stadium befindet (man kann nicht fast 50 Jahre lang nationale Revolution machen, nachdem die Revolution gesiegt hat), die Volksrepublik China jedoch in einem revolutionären. Evolution und Revolution schliessen sich aber nicht aus, sondern sind nur verschiedene Phasen der Geschichte. In der gegenwärtigen Weltsituation sind sie mehr denn je aufeinander angewiesen, materiell und geistig: die Impulse, die von China ausgehen, fördern überall die wirklich vorwärtsdrängenden Elemente; die materielle Substanz der Sowjetunion ermöglicht gleichzeitig eine gewisse Sicherung der Positionen — diese geschichtliche Dialektik ist heute im globalen Massstab offensichtlich.

Der Kommentar

Es ist längst unser Anliegen gewesen, an der geistigen Auseinandersetzung mit dem Kommunismus, wie wir sie führen, auch jene Leser in unmittelbarer Form zu interessieren, die sich an einer politischen Diskussion mit Kommunisten nicht beteiligen können. Den Kommunismus besser kennenzulernen, ist unser aller Pflicht, in der Auseinandersetzung zu bestehen, ist unsere Aufgabe.

Getragen von der tiefen Ueberzeugung, mit der Demokratie die bessere Staatsform und mit der Freiheit die gerechtere Einstellung zu vertreten, diskutieren wir lieber mit Dr. Farner denn mit einem primitiven Kommunisten, wie wir uns denn auch immer für einen weniger billigen Antikommunismus eingesetzt haben. Viel lieber noch hätten wir allerdings Diskussionen solcher Art nicht nur im «Klaren Blick», sondern zugleich auch im «Vorwärts» geführt, wie wir das seinerzeit wiederholt vorgeschlagen haben. Aber die Pressekommission der PdA glaubte den Vorschlag nicht annehmen zu können...

«Lieber tot als rot»

Es war nicht notwendig, zur Beantwortung unserer Frage vom Atomkrieg zu sprechen. Aber wenn es schon getan wird, möchten wir doch darauf hinweisen, dass die Atomkrieg-Drohung nicht vom Westen stammt. Es ist überhaupt kein Merkmal demokratischer Länder, dass sie eine Meinung oder eine Ideologie mit Gewalt aufzwingen. Es ist aber ein Merkmal jeder Diktatur, dass sie eben das tut und die übrige Welt vor die Wahl zu setzen versucht: «Lieber rot (oder braun) als tot».

Die Entscheidung liegt bei den Völkern

Ein Satz, der nur für die Demokratien zutrifft. Es kam kein einziges kommunistisches Regime je an die Macht als Folge einer freien und allgemeinen Volkswahl. Und kein einziges kommunistisches Regime vermöchte eine solche *freie Wahl* zu überleben. Es ist keine Bevölkerung in kommunistischen Staaten zu einer so wichtigen Frage, wie Atomkrieg oder Atombewaffnung, zugelassen. In kommunistischen Staaten ist nicht einmal eine pazifistische Bewegung erlaubt.

Evolution und Revolution schliessen sich nicht aus

Mit dieser Behauptung setzt sich Dr. Farner in Widerspruch zum Kommunismus sowjetischer und chinesischer Prägung, ja überhaupt zum Marxismus. Marx lehrt, dass Gegebenheiten (Produktivität und Produktionsverhältnisse), die zur Evolution (ideologischer Ueberbau) führen, notwendigerweise im Gegensatz (Antagonismus) stehen zu Gegebenheiten, die zur Revolution führen. Darauf beruht die Theorie des nationalen wie auch des internationalen Klassenkampfes. In marxistischer Sicht kann der sowjetisch-chinesische Konflikt nicht überbrückt werden.

Wenn aber nach Auffassung Dr. Farners der Kompromiss zwischen Peking und Moskau gefunden wird, dann unseres Erachtens nur aus machtpolitischen Notwendigkeiten. Das Einigende wäre diesfalls der gemeinsame Feind: die freie Welt. Daher ist der Preis für ein Zusammengehen Moskau—Peking ein Abbau der Entspannung mit der freien Welt.

Die chinesischen Impulse fördern die vorwärtsdrängenden Elemente

Damit nähert sich Dr. Farner ideologisch der chinesischen Linie — eine bedeutsame Feststellung. Während die Sowjetunion in Zukunft sich praktisch mit der Finanzierung der Weltrevolution begnügen müsste, würde die ideologische Führung nach Dr. Farner fürderhin den Chinesen zufallen. Das ist nicht nur kein Polyzentrismus, das heisst Machtverteilung, sondern bedeutet Rückkehr zum Monozentrismus (Machtkonzentration) — und das ist ein Wesensmerkmal des Stalinismus. *Fortsetzung auf Seite 12*